

58 Alz-Hügelland

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberbayern
Landkreise	Altötting, Traunstein, Mühldorf a. Inn, (Rosenheim)
Naturraumeinheit	Alzplatte, (Unteres Inntal)
Höhenlage	400 bis 600 m



Abgrenzung

Das ackerbaulich dominierte *Alz-Hügelland* bildet das Kerngebiet des südost-oberbayerischen Bauernlandes. Eine weitere entscheidende Prägung erhielt der Raum im 20. Jahrhundert durch die Ansiedlung elektrochemischer Großindustrie.

Als Trennlinie zum *Inntal* im Norden wird die naturräumliche Grenze zwischen den Niederterrassenschottern des Inns und den Hochterrassen der Alzplatte aufgegriffen, die sich im Gelände als deutliche Höhenstufe abzeichnet. Die Grenze zum *Chiemgau* im Südwesten wird ebenfalls von den naturräumlichen Gegebenheiten vorgegeben und folgt somit den Jungmoränenbögen des Inn-Chiemsee-Gletschers. Hier treffen die sanft gewellte Altmoränenlandschaft und das stärker reliefierte Jungmoränengebiet aufeinander; heute entspricht diese Linie auch in etwa der Grenze zwischen acker- und grünlanddominierter Landwirtschaft. Der im Südosten benachbarte *Rupertiwinkel* ist durch seine ehemalige Zugehörigkeit zum Erzstift Salzburg gekennzeichnet, während das *Alz-Hügelland* unter bayerischer Landeshoheit stand. Die Grenzlinie ist daher in diesem Abschnitt von den historisch-territorialen Gegebenheiten bestimmt.

Durch den Namen *Alz-Hügelland* kommt die zentrale Bedeutung zum Ausdruck, die der Fluss für diese Kulturlandschaftseinheit erfüllt. Der Talraum bildet traditionell ein wichtige Siedlungs- und Verkehrsachse in dem ansonsten vorwiegend agrarisch geprägten Gebiet und im 20. Jahrhundert lieferte die Wasserkraft der Alz den entscheidenden Impuls für die industrielle Entwicklung des Raums.

Naturräumliche Gegebenheiten

- auf nahezu gesamter Fläche dem **Naturraum Alzplatte** zugehörend
- im Norden risseiszeitliche **Hochterrassenschotter** mit mächtigen Lösslehmauflagen; schwachwelliges Relief
- in südlicher Richtung anschließend kleinflächige mindelzeitliche Deckenschotterbereiche

- Südteil des Raums (etwa südlich der Linie Jettenbach - Garching a.d. Alz): risseiszeitliche **Altmoränen**, mit stellenweise mächtigen, aber oberflächlich entkalkten und verlehmtten Lössüberdeckungen, wechselhaftes, welliges Relief (ABSP Lkr. Traunstein 2008: 4.10-1f)
- **Alz**: wichtigstes Fließgewässer des Raums mit starkem Gefälle; als Abfluss des Chiemsees durch gleichmäßige und reiche Wasserführung sowie sehr geringe Geschiebefracht gekennzeichnet (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 119)
- der Naturraum ist vergleichsweise **arm an Fließgewässern**; zahlreiche Bäche sind ohne dauerhafte Wasserführung (ABSP Lkr. Traunstein 2008: 4.10-1f; Jansen 1998: 72)
- Böden größtenteils mit **hoher Eignung für den Ackerbau**

Geschichtliche Entwicklung

Die Lössgebiete der Kulturlandschaftseinheit gehörten zu den bevorzugten Siedlungsgebieten der vermutlich aus dem Donaauraum einwandernden Bauern der Jungsteinzeit. Die frühesten Siedlungsspuren datieren in diese Zeit (Jansen 1998: 13). Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches erfolgte die Besiedelung des Raums im Zuge der **bajuwarischen Landnahme**. Vom 8. bis 10. Jahrhundert folgte die große Epoche der **Klostergründungen**. Für ihre Beteiligung an der Rodung und Besiedelung des Landes erhielten geistliche Grundherren im mittleren und späten Mittelalter großflächige Waldungen aus dem Besitz des Landesherrn. Auf diese Weise kam z. B. der Eigelwald an das Erzbistum Salzburg (ABSP Lkr. Traunstein 2008: 3.4.1-5). Mit den **Rodungsphasen** des 11. und 13. Jahrhunderts war bereits weitgehend die heutige Siedlungsverteilung erreicht (Jansen 1998: 14). Die bestimmende politische Kraft waren über Jahrhunderte hinweg die **Wittelsbacher**, die in diesem Raum häufig **in Konkurrenz zum Erzbistum Salzburg** standen. **Trostberg**, der größte zentrale Ort der Kulturlandschaftseinheit, entstand etwa in der gleichen Zeit wie Neuötting (1231) und Braunau (1230) im Zuge wittelsbachischer Gründungen und lag zunächst im Einflussbereich der Klosters Baumburg (Dülmen 1970: 120f). Ab 1251 kommt der Ort in den Interessensbereich des bayerischen Herzogs. Wann der Ort **Marktrechte** erhielt ist nicht überliefert. Als herzogliche **Grenzfeste** zum salzburgischen Gebiet erlangte Trostberg zusätzliche Bedeutung (ebd.). Grundlage des Wohlstands im 17. und 18. Jahrhundert war weniger das Ackerbürgertum als vielmehr Handel und Handwerk. Insbesondere das Tuchmacherhandwerk hatte in Trostberg eine starke Stellung. Die Stadterhebung erfolgte erst 1913.

Im frühen 20. Jahrhundert setzte die **industrielle Überprägung** des Raumes ein. Für Trostberg begann damit eine sprunghafte Entwicklung zum Industriezentrum. Markante Anfangspunkte dieser Entwicklung sind 1908 der Baubeginn für das Trostberger Werk der Süddeutschen Kalkstickstoffwerke und 1916 der Aufnahme des Betriebs der Wackerchemie in Burghausen (ebd.). Parallel dazu wurde die Alz für die **Energienutzung** ausgebaut. Zu diesem Zweck wurde der Fluss reguliert und im Zeitraum zwischen 1913 und 1923 die Alzkanäle zwischen Trostberg-Tacherting, Tacherting-Hirten und Hirten-Burghausen gebaut (ABSP Lkr. Traunstein 2008: 3.1.2-3).

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Das *Alz-Hügelland* wird in der Fläche vorwiegend von einer **intensiven landwirtschaftlichen Nutzung** geprägt. Vor allem auf den fruchtbaren Böden der Hochterrasse bestimmen strukturarme Ackerflächen das Bild. Auch im Bereich der Altmoräne ist der Ackerbau die vorherrschende Landnutzung. Aufgrund des bewegteren Reliefs und des dadurch höheren Strukturreichtums stellt sich die Agrarlandschaft der Altmoräne jedoch abwechslungsreicher dar (ABSP Lkr. Traunstein 2008: 4.10-3f). Wälder beschränken sich vornehmlich auf Talhänge und sonstige Geländekanten. Eine der größten zusammenhängenden Waldflächen des Raums ist der ehemals in salzburgischem Besitz liegende **Eigelwald** zwischen Taufkirchen und Garching a.d. Alz, der unter anderem als herrschaftliches Jagdrevier diente. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts regeln Salzburg und Bayern ein gemeinsames Jagdrecht für das Waldgebiet (Oberneukirchen 2012). Degradierende Nutzungsformen, Windwurf und Waldbrand hatten dazu geführt, dass der Wald, als er 1803 in bayerischen Besitz überging, in einem so schlechten Zustand war, dass der

Staat aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen war, den Wald an die nutzungsberechtigten Bauern zu verteilen. Der Eigelwald wird daher heute von über 300 Besitzern mit durchschnittlichen Waldflächen von 2,8 ha bewirtschaftet (ABSP Lkr. Traunstein 2008: 3.4.1-6).

Die großen Siedlungen der Kulturlandschaftseinheit konzentrieren sich im **Alztal**, das gleichzeitig bedeutsame Verkehrswege aufnahm und auf diese Weise für den Raum eine **zentrale Siedlungs- und Verkehrsfunktion** erfüllt. Außerhalb des Tals bestimmen **kleine Dörfer, Weiler und Einzelgehöfte** die Siedlungsstruktur des *Alz-Hügellandes*.



Alz-Hügelland bei Feichten a.d. Alz (Foto: Isabel Augenstein)

Die **Lehmvorkommen** des Raums bilden die Rohstoffbasis für Ziegeleien. Meynen & Schmithüsen (1953-62: 118) beschreiben die Kamine der Ziegelbrennereien noch als feste Bestandteile des Landschaftsbildes. Die ehemals hohe Bedeutung der Ziegelherstellung zeigt auch das Wappen von Kastl, in dem Ziegelsteine dargestellt sind und den Lehmabbau somit als wirtschaftliche Säule des Ortes kennzeichnet. Die relativ kleinflächig vorkommenden Deckenschotter sind aus **Nagelfluhbänken** aufgebaut. Neben den Ziegeln ist auch Nagelfluh ein traditioneller Baustoff in dem Raum (ebd.). Trotz dieser Rohstoffvorkommen sind aktuelle Abbaustellen nur vereinzelt und eher kleinflächig anzutreffen (ABSP Lkr. Traunstein 2008: 3.5.1-3).

Unter den traditionellen bäuerlichen Bauformen ist der **Vierseithof** im *Alz-Hügelland* vorherrschend (Erdmannsdorffer 1960: 104, Ellenberg 1990: 496f). Der Raum gehört außerdem zum Kernverbreitungsgebiet der **Bundwerkstadel**. Diese Form der Wandkonstruktion kommt hier besonders häufig, konstruktiv klar und reichverziert vor und bildet die beherrschende Bauform vor allem für die Scheunen der großen Vierseithöfe (Knesch 1998 : 74). Als Folge der Streusiedlung und der oft schlechten Verfügbarkeit von Oberflächenwasser gehörten auf der Hochterrasse hochstielige Windräder noch in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts zum festen Bild vieler Hofanlagen (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 118). Die Windräder betrieben Pumpen zur Hebung von Trinkwasser. Daneben wurde Quellwasser über Widder zu den Siedlungen gepumpt. Bereits um die Mitte des 20. Jahrhunderts wurden diese Anlagen von moderneren Technologien abgelöst (ebd.); heute sind sie nahezu vollständig aus der Landschaft verschwunden.

Im Bereich der lösslehmüberdeckten Altmoräne gehören kleine, verstreut liegende Teichanlagen zu den typischen Kulturlandschaftselementen (ABSP Lkr. Traunstein 2008: 4.10-7ff.).

Das Alztal setzt sich mit steilen Hängeleiten, die als Erosionskanten der ehemaligen Schmelzwasserströme entstanden sind, von den angrenzenden Altmoränen- und Schotterlandschaften ab. Die **Alz**, die den Abfluss des Chiemsees bildet, zeigte bis weit in das 19. Jahrhundert das typische Bild des Mittellaufs eines voralpinen Wildflusses mit ausgeprägten Umlagerungsstrecken (Jansen 1998: 79). Aufgrund ihrer **spezifischen Gewässerparameter** (hohes Gefälle, gleichmäßige Wasserführung, geringe Geschiebeführung) eignete sich die Alz in besonderer Weise für die Energiegewinnung. Die **Energienutzung** sowie der Hochwasserschutz und die Landgewinnung in den Talauen waren die Beweggründe für die Alz-Korrektur zu Beginn des 20. Jahrhunderts, durch die der Fluss zu einem **gestreckten und gleichförmigen Wasserlauf** umgebaut wurde (ABSP Lkr. Traunstein 2008: 4.11-2). In der gleichen Zeit wurden für die Stromerzeugung die **Alzkanäle** zwischen Trostberg-Tacherting, Tacherting-Hirten und Hirten-Burghausen errichtet. Die Alz ist daher heute durch eine dauerhafte Ableitung der Hauptwassermenge gekennzeichnet (Jansen 1998: 81). Die Kanalbauten tragen die Handschrift der Ingenieurbaukunst der damaligen Zeit und bilden auf diese Weise ein historisches Kulturlandschaftselement, das je nach Sichtweise höchst unterschiedlichen Bewertungen unterliegen kann. Ca. 60% der originalen Betonauskleidung des Kanals sind noch erhalten (Büttner, Haslach, Pirkel 2006).



Alzkanal bei Wiesmühl (Foto: Isabel Augenstein)

Die besonderen hydrologischen Eigenschaften der Alz bildeten die Ausgangsvoraussetzungen für die **industrielle Entwicklung**, die den Raum im 20. Jahrhundert erfasste. Da in der Anfangszeit dieser Industrialisierungsphase Kraftstrom noch nicht über weitere Strecken transportiert werden konnte, mussten sich die Abnehmer, d.h. die Industriebetriebe vor Ort ansiedeln. Die chemische Industrie war dafür besonders prädestiniert, da sie große Energiemengen benötigte. Gleichzeitig waren die Nachfrage nach ihren Erzeugnisse hoch genug, sodass erhöhte Frachtkosten wegen der dezentralen Lage des Raums als Standortnachteil nicht ins Gewicht fielen (Pfeffernigham & Frühmorgen 1956). Auf diese Weise waren die entscheidenden Grundlagen für die Entstehung des „**Bayerischen Chemiedreiecks**“ gelegt, das von den Orten Trostberg, Töging a. Inn und Burghausen markiert wird. Es reicht damit auch bis in die Kulturlandschaftseinheit Inntal. Der Inn und dessen Umgestaltung zu einer Kraftwerksskette sind als Teil der skizzierten industriellen Entwicklung zu verstehen. Als ein frühes und anschauliches Beispiel für Folgeentwicklungen der Industrialisierung im *Alz-Hügelland*, kann die Mustersiedlung der Kalkstickstoffwerke („Janischsiedlung“) aus den frühen 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in Garching a.d. Alz angeführt werden.

Mit Trostberg, Tacherting/Schalchen, Hart, Burgkirchen a.d. Alz/ Gendorf und Burghausen, das aus naturräumlichen Gründen der Kulturlandschaftseinheit Inntal zugerechnet wurde, befinden sich die wichtigsten Industriestandorte

entlang der Alz bzw. an den Grenzen des Raums. Die zentralen Bereiche des *Alz-Hügellandes* sind dagegen nach wie vor stark landwirtschaftlich geprägt.



Industriebauten in Hart (Foto: Isabel Augenstein)

Biodiversität

In Bezug auf seine Ausstattung mit naturnahen und artenreichen Lebensräumen zeigt das *Alz-Hügelland* infolge der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung deutliche Verarmungstendenzen. Einen hohen Stellenwert für den Erhalt der biologischen Vielfalt haben daher die **Fluss- und Bachtäler**, da ihnen in der teils strukturarmen Agrarlandschaft eine wichtige Verbundfunktion zukommt. In dem an Fließgewässern eher armen *Alz-Hügelland* erfüllt daher das Alztal eine zentrale Bedeutung als Lebensraum und Wanderachse für eine Vielzahl seltener Pflanzen und Tiere.

Mit dem **Bucher Moor** hat sich ein Rest eines ehemals ausgedehnten Niedermoorgebiets erhalten. In dem Quellmoor mit seinen verschiedenen Sukzessionsstadien aus Übergangsmoorflächen und Bruchwäldern, Streuwiesenflächen und ehemaligen Torfstichen finden zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten einen wichtigen Rückzugsraum. Dies gilt z. B. für das in Bayern stark gefährdete Sumpf-Glanzkraut oder für die ebenfalls stark gefährdeten Tagfalterarten Teufelsabbiß-Schreckenfalter und Großes Wiesenvögelchen (Jansen 1998: 94, Landratsamt Altötting 2011). Das Bucher Moor ist Naturschutzgebiet und als FFH-Gebiet gesichert.

In feuchten **Schluchtwaldbeständen der Alzleite** findet der Feuersalamander einen geeigneten Lebensraum (Jansen 1998: 96f) und östlich und nordöstlich von Halsbach wurden Teiche bzw. stillgelegte Abbaustellen wegen ihrer Bedeutung als Habitate des Kammmolchs zum FFH-Gebiet erklärt.

Das *Alz-Hügelland* verfügt zusammen mit Teilen des *Chiemgaus* und *Rupertiwinkels* über bedeutende **Fledermausvorkommen**. Der Raum bietet für die Zeit der Jungenaufzucht günstige klimatische Bedingungen (relativ hohe Temperaturen, vergleichsweise geringe Niederschläge) und stellt mit den laubholzreichen Au- und Leitenwäldern an der Alz auch geeignete Habitatstrukturen zur Verfügung, so dass er zu den Verbreitungsschwerpunkten der stark gefährdeten Wimperfledermaus zählt (ABSP Lkr. Traunstein 2008: 4.10-11).